

V e r e i n

für

Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben.

Das Rathhaus zu Ulm.

Von Max Bach.

Unter den mittelalterlichen Rathhäusern Württembergs nimmt, neben dem Rathhaus Heilbronn's mit seiner schönen Freitrepppe und künstlichen Uhr, unftreitig das Rathhaus von Ulm die erste Stelle ein.

Es ist auffallend, daß in den beiden Spezialfchriften über Ulm's Kunstgefchichte im Mittelalter, bei Grüneifen und Mauch und bei Haßler, dem Rathhaus nur wenige Zeilen gewidmet werden. Die Bedeutung des Gebäudes als Denkmal der deutſchen Frührenaiffance hat erftmals Lübke in feinem 1873 erschienenen vortrefflichen Werke zur Geltung gebracht; fpäter hat Preffel in dem Correspondenzblatt des Vereins 1876 der höchft intereffanten Fresken, welche die Oft- und Nordseite des Gebäudes bedecken, zum erften Mal Erwähnung gethan. Eine eingehende Befchreibung des Rathhaufes fehlt bis jetzt gänzlich und ich habe mich daher der Mühe unterzogen, aus den mir zugänglichen Quellen und eigener Anfchauung ein möglichft vollftändiges Bild der Pracht und Schönheit des Gebäudes zu entwerfen.

Die ausführlichfte ältere Befchreibung des Rathhaufes gibt Haid in feinem Werke über Ulm 1786, er widmet demfelben reichlich fechs Seiten, ferner hat Dietrich in feiner Befchreibung der Stadt Ulm 1825 das Gebäude und namentlich die künstliche Uhr näher befchrieben. Die Hauptquelle aber bildet die früher auf dem Rathhaus aufbewahrte und jetzt in die Sammlungen des Alterthumsvereins übergegangene Pergamentzeichnung aus dem Jahre 1680, welche der damalige Lieutenant in Ulmifchen Dienften Paul Will aus Chur gezeichnet und dem Rath dedicirt hat. Nach einer handfchriftlichen Bemerkung Dietrich's erhielt er dafür 20 Reichsthaler und 1683 den Rang eines Hauptmanns.¹⁾

Die einst im Rathsaal befindlichen Gemälde und Infchriften hat Marchthaler in feiner Chronik befchrieben. Ferner hat der Konrektor des Gymnafiums Konrad Haßner im Jahr 1766 ein in unfern Gegenstand einschlägiges Programm veröffentlicht, betitelt: *De externis aedificiorum et speciatim curiae Ulmenfis ornamentis*. Dasselbe bietet übrigens nicht viel Neues und ist nur eine Kompilation der beiden letztgenannten Quellen.

Das Rathhaus tritt zuerst 1360 unter dem Namen Kaufhaus urkundlich auf und scheint 1370 erweitert worden zu fein; damals kaufte die Stadt mehrere Häuser am Fischmarkt und ließ sie abbrechen. In diese Zeit oder etwas später sind wohl die drei Fenster des Rathsaals auf der Südseite mit den Standbildern von sechs Kurfürsten zu setzen. Diese Fenster tragen noch ganz entschieden den Charakter der Blütezeit der Gothik. Dieselben sind viertheilig, jeder Theil von einer steilen Wimberge bekrönt und an den Seiten mit Standbildern von Kurfürsten geziert, welche durch Wappenschilder an den Konfolen bezeichnet werden. Man hat aus dem Umstand, daß nur sechs Kurfürsten dargestellt sind, nemlich Brandenburg, Sachsen, Pfalz, Trier, Köln und Mainz, geschlossen, daß die Fertigung dieser Fenster in die Zeit der Abfetzung Kaiser Wenzels 1400 fallen muß. Klemm²⁾ macht dagegen geltend, daß der fehlende böhmische Löwe wohl von Anfang auch da gewesen ist, aber auf der Ostseite bei den kaiserlichen Wappen, weil eben der damalige Kaiser zugleich König von Böhmen war.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts scheinen dann die beiden prächtigen Fenster auf der Ostseite des Rathsaales erneuert worden zu fein. Dieselben sind ebenfalls viertheilig und durch einen gedrückten Efelsrücken mit Blendmaßwerk in der Füllung überhöht. In der Mitte zwischen

¹⁾ Er starb am 18. Nov. 1689; eine andere Zeichnung seiner Hand besitzt Herr Kaufmann Teichmann in Ulm.

²⁾ Vierteljahrshefte 1879 S. 44—45.

beiden Fenstern steht auf einer reich skulptirten Konsole ein Kaiser mit langem Bart, Scepter und Reichsapfel. Die Mittelsprossen sind durch reizende Figürchen, ebenfalls auf Konsolen stehend, belebt. Dieselben charakterisiren sich als die Schildknappen des Kaisers. Der eine zu dessen Rechten mit erhobenem Schwert, mit der Linken den Tartfchenchild haltend, worauf der einköpfige Reichsadler in flachem Relief ausgehauen ist. Die entsprechende Figur auf der andern Seite ist bekleidet mit dem damals üblichen gefälzten sog. Trappert mit weiten Aermeln und hält in äußerst graziöser Stellung den Schild mit dem Wappen Karls des Großen. An den beiden äußeren Seiten der Fenster stehen unter gothischen Baldachinen 2 Könige in Rüstung, ebenfalls Wappenschilder haltend und zwar rechts der König von Böhmen, links derjenige von Ungarn. Auf den breiten Wasserflägen kauern 3 affenartige Figürchen, die jetzt theilweise verstümmelt sind.

Ueber die Bedeutung dieser Standbilder war man lange Zeit im Unklaren, bis Diakonus Klemm in den Vierteljahrsheften einiges Licht in die Sache brachte. Derselbe suchte zu beweisen, daß die Kaiserfigur auf den Kaiser Sigismund hinzuweisen scheine, indem er das Wappen mit dem halben Adler und den Lilien als ein kombinirtes des Hauses Anjou mit Polen deutet. Die Gemahlin Sigismund's stammte bekanntlich aus dem französischen Königsgechlechte der Anjou, d. h. sie war die Tochter Ludwigs Königs von Ungarn, eines Sohns Karls von Anjou. Ludwig war nun zugleich König von Polen, daher der polnische Adler. Dies ist offenbar zu weit hergeholt; sollte wirklich durch dieses Wappen die Person des Kaisers Sigismund bezeichnet werden, was hat denn dabei das Wappen seiner Gemahlin zu schaffen und warum fehlt denn das Luxemburgische Hauswappen ganz? Fassen wir die Kaiserfigur näher ins Auge, sie ist offenbar kein Porträt, sondern eine ganz ideal gedachte, ehrwürdige, ohne besondere kostümliche Besonderheiten gezeichnete Gestalt, ganz entsprechend den damaligen traditionellen Vorstellungen über die Person Karls des Großen. Alle Bedenken schwinden aber, wenn wir wissen, daß genanntes Wappen schon im 14. Jahrhundert Karl dem Großen beigelegt worden und als solches in allen älteren Wappenbüchern vorkommt. Ganz besonders schön ist dasselbe in der Mathias-Kapelle des Aachener Münsters erhalten.¹⁾

Als gleichfalls noch der gothischen Periode angehörend betrachten wir das runde Erkerthürmchen an der Ecke gegen den Marktbrunnen, daselbe ist durch lifenenartige Pfeilerchen belebt und war durchweg mit einer Maßwerkverzierung bemalt. Wie alte Abbildungen der Stadt nachweisen, hatte daselbe früher eine gothische Zinnenkrönung.

Bevor wir zur Beschreibung der neueren Theile des Rathhauses übergehen, sei noch des alten Nebengebäudes am sogenannten Vestgäßchen gedacht, daselbe hat noch ein altes Spitzbogenportal, darüber der Doppeladler mit den Ulmer Schilden angebracht ist. Die Thüre gehört ebenfalls noch dem Ausgang des 15. Jahrhunderts an und hat neben dem eingefehnten Ulmer Schild noch schönes gothisches Besehläge. Der in Ulm öfters vorkommende, aus gebrannten Ziegeln gebildete Spitzbogenfries umzieht das untere Stockwerk, während die oberen Stockwerke durch ihr alterthümliches, aber jetzt vielfach verstümmeltes Fachwerk die Aufmerksamkeit der Kenner an sich ziehen. Einige Konsolen mit den Ulmer Schilden über dem Eingang deuten darauf hin, daß hier ehemals eine hölzerne Bedachung vorhanden war; man weiß auch, daß von dort ein Gang in das gegenüberliegende und erst vor einigen Jahren abgebrochene Haus, „die Vöft“ genannt, führte. Dieses Gebäude hat die Stadt 1660 von einem Privaten gekauft.

Die ganze Anlage des Rathhauses besteht aus 2 Flügeln, wovon der eine gegen den Marktplatz der ältere Theil ist, der andere Flügel gegen die Sattlergasse ist ohne Zweifel erst im 16. Jahrhundert gebaut worden. Derselbe bildet im Erdgeschoß eine Reihe von Arkaden, deren flache Bögen auf runden stämmigen Säulen ruhen, die noch in mittelalterlicher Weise mit achteckigem Sockel und Kapital ausgestattet sind. Dieser Gang wurde 1539 gebaut, wie Dietrich handschriftlich mittheilt. Damit stimmt auch die an einer jetzt zugemauerten Thüre angebrachte Jahrzahl an der Westseite überein. Unter diesem Gang und den anstoßenden Läden hatten früher die Sattler ihre Waaren feil. Die Läden wurden erst 1578 gewölbt und im Jahr 1663 die sehr schadhafte Pfeiler und Säulen renovirt.

Ein großes Spitzbogenportal neueren Datums führt in den, jetzt als Waghalle dienenden, großen dreischiffig gewölbten Raum unter dem Hauptgebäude. Diese Halle wurde 1576 den Mezgern als Fleischbank eingeräumt und wahrscheinlich auch damals die beiden Reihen Säulen gebaut, welche das Gewölbe stützen. Bis zum Jahre 1836 diente die Halle ihrer ursprünglichen Bestimmung. An der Hauptfront des Gebäudes waren ebenfalls Läden angebracht, welche durch Gitter abgesehlossen wurden.

¹⁾ f. Bock Rheinlands Baudenkmale II.

Einen gänzlichen Umbau erfuhr das Rathhaus 1530—40. Es wurden sämtliche Giebel durch eine höchst originelle freistehende Pfeilerstellung abgetreppt, in deren Zwischenöffnungen ausgebauchte Säulchen den Architrav mit einem bogenförmigen Abschluß stützen. Leider hat sich diese Verzierung nur noch an den beiden Giebeln der Hauptfäçade erhalten, während die Giebel an der Süd- und Westseite ihres Schmuckes entkeidet sind.

Den Hauptglanzpunkt bildeten aber die jetzt fast ganz erloschenen Malereien, welche die Ost- und Nordseite bedecken und die überaus kunstreiche Uhr, welche eine eingehende Beschreibung verdient.

An der Herftellung künstlicher Uhrwerke hatten unsere Altvordern eine besondere Freude; schon das alte Rathhaus hatte eine solche. Die Ulmischen Chroniken melden davon: „Eh das Uhrwerk also gerichtet worden, hat sich ob der Stund Scheiben ein großer wilder Mannskopf mit einem langen, schwarzen Bart, welcher zu jedem Streich das Maul aufgerissen und wieder zugethan, befunden. Deßgleichen zur andern Seiten ein geschnitzelt Brustbild, welches bei jedem Streich der andern Glocken ein Arm hervorgehebt und wieder senken laßen.“ Wer der Verfertiger der noch jetzt bestehenden Uhr gewesen ist, ist nicht bekannt; den noch stark gothisirenden Formen nach scheint dieselbe in den ersten Decennien des 16. Jahrhunderts gemacht worden zu sein. Dieselbe war schon 1549 so schadhast, daß der Rath beschloß dieselbe gründlich renoviren zu lassen. In der Stadt war aber kein Uhrmacher aufzutreiben, der es gewagt hätte das künstliche Werk wieder herzustellen. Daher wurde 1550 einer aus Tübingen beschriben, um „mit Ime zu berathschlagen, was für ein Werkh der Uhr halben anzurichten“, und als auch dieser wegen der Zeichen Bedenklichkeiten äußerte, so half wenigstens auf einige Zeit der Ulmische Uhrmacher Christoph Steinmetz. Im Jahr 1557 zog man einen Uhrmacher aus Kirchheim zu Rathe. Auch dieser getraute sich nicht das Werk vollkommen herzustellen. 1579 wurde Steinmetz abermalen „mit Ernst angesprochen, ob er der Uhr im Schlagwerke und mit den Zeichen zu helfen getraue“, und da er dies nicht zusagen konnte, „so soll er allein das Schlagwerk zurechten, aber die Zeichen in rechten Gang bringen, soll eingestellt bleiben“. Im Jahr 1580 12. April wurde nun „denen von Straßburg geschriben umb den Uhrmacher, so Ir new werkh in Ir Münster gemacht“; und als dieser am 11. Mai kam und sich erbot: „dem Uhrwerk mit den Zeichen zu helfen“, so wurde „mit Ime darauf gehandelt, und Ime auch erlaubt, die Räder in Straßburg machen zu lassen, und er mit der hin- und wiederzehrung versehen, auch allhie uff der Herberg gelöset und uff diesmal noch mit zehen Gulden vereret“. Dieser Meister war der bekannte Iack Habrecht aus Schaffhausen, welcher die berühmte Straßburger Uhr verfertigte. Am 21. Aril 1581 wurde derselbe mit 200 Thalern abgefertigt und auch „uß der Herberge gelöset“. Er hatte das Werk zur vollen Zufriedenheit des Raths glücklich vollbracht. Die Uhr, auch in kunstgewerblicher Hinsicht ein Meisterwerk zu nennen, zeigt nicht nur die Stunden, sondern auch die tägliche und jährliche Umdrehung der Erde und die Bewegung des Mondes an. Ueberaus kunstreich ist der Thierkreis gemacht, die 12 aus Kupfer getriebenen Sternbilder sind meisterhaft stylisirt, und bewegen sich auf einem mit Sternen besäten blauen Grund welcher das Firmament vorstellt. Der Stundenzeiger ist als zeigende Hand gebildet und der Minutenzeiger in Form eines feuerspeienden Drachen mit geringeltem Schwanz. Der Sonnenzeiger zeigt die Zeit des Sonnenauf- und Niedergangs, Mittags- und Mitternachtszeit an und durch den Mondglobus, welcher sich um eine Achse dreht, werden die Mondsveränderungen durch verschiedene Farben angegeben. Der ursprüngliche Mechanismus des Werks steht jetzt still, nur das eigentliche Uhrwerk ist wieder in Gang gesetzt. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde die Uhr öfters renovirt, 1625 durch den Stadtmaler Georg Ludwig Schaler neu bemalt und ein Schlagwerk für die Viertelstunden eingerichtet. 1689 wird ein neuer Perpendikel gemacht, 1712 abermals ein neuer 15 Fuß langer englischer, der 225 fl. kostete, 1742 wird die Uhrtafel durch den Stadtmaler Röhmlin neu verguldet und durch Uhrmacher Nonner reparirt; ebenso 1763, 1771 und 1793.

Wir betrachten jetzt die Malereien der Hauptfäçade. Ihr Untergang ist sehr zu beklagen, insofern dieselben ein glänzendes Beispiel farbiger Dekoration aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bieten würden.

Die ausführenden Künstler sind leider nicht bekannt, nur der Zeitpunkt der Vollendung, nemlich das Jahr 1540, welche Zahl oben unter der Dachtraufe zwischen den beiden Giebeln aufgemalt ist, läßt sich mit Sicherheit bestimmen. Früher hat man die Gemälde für älter gehalten, weil man diese Zahl nicht beachtet hat. Wie schon Pressel richtig bemerkt, sind die Gemälde zweifellos nach der Reformation entstanden, es sind Denkmäler des neuen Glaubens der entschiedenen Renaissance. Die dargestellten Stoffe, Charakterzüge aus der römischen Geschichte in Verbindung mit Bildern aus dem alten Testament, waren ein beliebtes Thema der damaligen Zeitrichtung. Aber auch das Kostüm bietet einen sicheren Anhaltspunkt für die Zeitbestimmung

der Gemälde, wir haben schon das völlig ausgebildete Renaissancekostüm mit den großen Federbaretten und dem reich gezierten Mieder der Frauen, wie es um 1530—50 getragen wurde.

Die Gemälde scheinen schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sehr verblichen gewesen zu sein, denn in dem oben schon erwähnten Gymnasialprogramm von 1766 ist deren ruinöser Zustand beklagt; der Verfasser hat sich auch in seiner Beschreibung wesentlich an die Federzeichnung Will's gehalten, ohne die Gemälde selbst an Ort und Stelle studirt zu haben, was damals jedenfalls noch möglich war. Ohne die, uns glücklich erhaltene Zeichnung, wäre eine Beschreibung der Gemälde nicht möglich; nur schade, daß die unter jedem Bilde angeschriebenen Verse nicht mehr erhalten sind. Ein Sammelband der Stadtbibliothek enthält nur die, noch von Will in seine Zeichnung eingeschriebenen, Ueberschriften der Gemälde; doch kommt jetzt diese Abchrift uns doppelt zu Gute, da die im Laufe der Zeit ebenfalls sehr verblichene Zeichnung nicht mehr ganz lesbar ist.

Die ganze dekorative Anordnung ist folgende: Die Zwischenräume der Fenster im ersten Stock sind durch Gemälde ausgefüllt, die Fenster selbst durch reiche gothische Krönungen überhöht, und die leeren Wandflächen im oberen Stock sind mit reichen gothischen Baldachinen bemalt, welche entsprechend den darunter befindlichen Gemälden für dieselben eine Art Tabernackel bilden. Ebenso sind die Fenster des Obergeschoßes wieder mit gothischen Krönungen in den mannigfaltigsten durchschlungenen Formen geziert. Der erste Stock wird durch eine aufgemalte Maßwerk Galerie von dem Erdgeschoß getrennt; dieser selbst enthält, der oberen Fenstereinteilung entsprechend, 5 Verkaufsläden, die ebenfalls durch gothische Verzierungen dekoriert sind. Dazwischen sind 5 Kaiserfiguren gemalt¹⁾, in der Mitte, durch sein Wappen kenntlich, Kaiser Karl V., unter dessen Regierung die Gemälde ausgeführt wurden. Die Figuren stehen unter kreuzgewölbten Nischen und auf Kanzelartigen Vorsprüngen, die man sich aber nicht plastisch denken darf, wie es auf der Zeichnung den Anschein hat.

Das Hauptportal und ein daneben liegendes Seitenportal, das zu einem Gefängnis führte, ist ebenfalls durch aufgemalte Fialen und vielfach sich durchkreuzendes gothisches Stabwerk dekoriert. Darüber soll einst zu lesen gewesen sein: „Richt nicht auf jedes Klag, du hörst denn was der ander sag.“

Von der hier gestandenen Kanzel wurden die obrigkeitlichen Verordnungen verkündigt, auch wurde seit 1473 dafelbst der Huldigungseid für den Kaiser abgenommen. Die Kanzel wurde 1607 an der Stelle einer älteren neu gebaut und ist erst 1828 abgebrochen worden.

Zu beiden Seiten der Uhr waren 2 Wappenherolde mit den Bannern der Stadt und des Reichs gemalt und am Giebel unter der jetzt noch vorhandenen kleinen Uhrtafel war der Zug der h. 3 Könige und deren Anbetung des Christkinds dargestellt. Oben war dann eine Sonnenuhr von Butten gehalten aufgemalt und zu oberst erblickte man noch einen Kopf, der aus einer runden Oeffnung herauschaute und wahrscheinlich durch Verbindung mit dem Uhrwerk beweglich war.

Auf der Spitze des Giebels sitzt ein Glockenthürmchen, dessen Dach ehemals vergoldet war, und zwischen den beiden Giebeln war einst das Armenfünderglockchen aufgehängt. Der eigentliche Glockenthurm, ein schlanker Dachreiter, mit glafirten Ziegeln gedeckt, sitzt auf dem Firft des hohen Daches.

Von sämtlichen Gemälden sind nur noch die beiden ersten unter den Fenstern des Rathssaals einigermaßen leidlich erhalten. Dieselben sind betitelt:

1. „Göttliche Weisheit“ und darunter der Spruch:

„All menschlich Weisheit ist ein Spott
Der Mensch gedenkt, so schickt es Got,
Als diese Gleichnuß hie bezeugt
Aus Christi Mund der nit betreugt.“

Gott Vater in langem violetterem Gewand, die Rechte ausgestreckt, die Linke den Reichsapfel haltend, steht inmitten von Thieren aller Art, worunter namentlich ein prächtiger Hirsch deutlich hervortritt; rechts im Hintergrund sieht man Adam und Eva. Darunter stehen in 2 Columnen 8 strophische Verse, von denen nur noch ein paar Worte zu lesen sind.

2. Das folgende Gemälde ist überschrieben „Eigen Erkenntniß“ und stellt die Geschichte des verlorenen Sohnes dar. Wir erblicken den verlorenen Sohn halb entblößt auf einen Stab gestützt, vor einem Troge kniend, aus welchem alte und junge Schweine ihr Futter holen. Im

¹⁾ Diese Figuren wurden, wie Weyermann berichtet, im Jahr 1625 durch den Maler Michael Schaller renovirt, nebst den Bildern an der Uhr, wofür ihm 165 fl. ausbezahlt wurde.

Hintergrund wird er zu seinem Vater zurückgebracht, welcher reich gekleidet vor der Thüre steht. Dabei steht geschrieben:

„O Aller liebster Vatter mein
Ich bitt du wollst mir gnädig sein
Denn ich im Himmel und vor dir
Gefündigt hab vergib das mir.“

Die darunter stehenden Verse sind ebenfalls verlöschet, aber bei einer etwaigen Renovation doch noch zu retten.

3. „Gerechtigkeit“ oder Salomos Urtheil. Darunter steht geschrieben:

„Das lebend Kind man solt
Theilen als Salomon wolt
Aus der ainen Frauen reuw
Merkt der Recht Muter treuw.“

Salomo sitzt auf dem Thron, hinter ihm ein Kriegsknecht mit gezogenem Schwert. Auf dem mit quadratischen Steinplatten belegten Boden liegen 2 Kinder, ein todttes ganz ausgestreckt und ein lebendes sitzend mit erhobenen Händen. Die beiden Mütter knien vor denselben, während eine andere Mutter ihr Kind an der Hand führt. Im Hintergrund sieht man noch 3 männliche Figuren mit Federbaretten.

4. Hiob betitelt „Geduld“.

Hiob sitzt fast nackt zwischen 2 reich gekleideten Frauen die ihn zu trösten scheinen. Links erblicken wir Hiob, noch im Glück, auf einer thronartigen Erhöhung sitzend, zu welcher Stufen führen, ein Diener scheint ihm eine Meldung zu bringen. Im Hintergrund sieht man ein brennendes Gehöft und große Viehherden worunter 2 Kameele. Dabei die Schrift:

„Gott dem Satan gab Gewalt
Job zu plagen manigfalt
Seins Weib kein acht er hatt
Auf daß der Seel wurd Rath.“

5. „Liebe“ oder der barmherzige Samariter.

Im Vordergrund liegt ein fast ganz entblößter Mann, welcher von dem Samariter, dessen Pferd neben ihm steht, verbunden wird. Der Priester und der Levit ist eben vorübergegangen, links sieht man einen Reiter entfliehen. Im Hintergrund sind einige Häuser gemalt, worunter eine Herberge, vor welcher eben ein Reiter abgefessen ist. In der Luft erscheint Gott Vater mit einem kreuztragenden Engel. Dabei ist zu lesen:

„Christus Lieb erfüll dein Herz
Lieb erfüllt das gantz Gesetz
Den Samariter Siehe an
Wie er pflegt den Armen Mann.“

6. Goliath und David, betitelt: „Hoffnung“.

Der Riese Goliath in Rüstung, eine Lanze haltend, scheint eben von der Schleuder Davids getroffen zu sein, er taumelt nach rückwärts und sein Schild ist ihm entfallen. Daneben steht der kleine David gravitatisch, einen Stab in der Hand, als ob nichts geschehen wäre. Im Hintergrund erblickt man das Lager der Philister mit vielen Zelten. Dabei die Schrift:

„In Schwach in Gros in Klein
Vom Herren ist allein
Der Sieg, David der blos Mann
Hier Goliath sieget an.“

7. Isaaks Opfer mit der Ueberschrift „Glaub“.

Abraham einen krummen Säbel schwingend ist eben im Begriff den vor ihm auf einem Altar knienden Isaak zu tödten, als in den Wolken ein Engel erscheint, der sein Schwert ergreift. Im Hintergrund sieht man den Bock. Die Beischrift lautet:

„Abraham Gott mer vertraut
Als auf sein eigen Weisheit baut
Hier er Isaak opfern will
Ihn der Engel haltet still.“

Mit diesem Gemälde schließen die Bilder aus dem alten Testament und es folgen fast ausschließlich Charakterzüge aus dem klassischen Alterthum.

Durch einen aufgemalten Pilafter trennt sich die Hauptfaçade von dem sich hier anschließenden jüngeren Bau. Das Erdgechoß hat sich noch ziemlich im ursprünglichen Zustand erhalten. Ueber dem Eingang zur jetzigen Feuerwehrtube ist das sehr schön in Stein ausgehauene Reichswappen nebst den Ulmer Schilden, von zwei Löwen gehalten, angebracht. Ueber dem Fenster, welches früher ebenfalls als Waarengewölbe diente, ist ein räthselhaftes Thier gemalt, welches die einen für ein Pferd, andere für einen Hund gehalten haben, jedenfalls gehört es in die Klasse der gehörnten Vierfüßler, denn Füße und Hörner sind noch deutlich sichtbar. Darüber stand geschrieben:

„Bernat Idelingh
mich stragh fing
als hier ongfaar
aus Lydien dar
verirret war.“

Der Giebel war ebenfalls durchaus bemalt, ringsum mit einer Maßwerkverzierung umfäumt; von dem allem jetzt nichts mehr vorhanden ist. Unter dem oberen Fenster war eine Kanzel gemalt, von der ein Mann herunterschaute, darunter waren als Beispiele von Gemeinfinn die römischen Hauptleute: Lucius Mutius, Scipio Africanus und Paulus Emilius mit der Beischrift:

„Der drey Hauptleuten ehrlich That
Zu gemeinem Nutzen gereicht hat.“

Dann rechts als Beispiel von Eigennutz: Caius Verres und Marcus Marcellus mit dem Spruch:

„Durch Tyranny, Falschheit, Eigennutz
Bey diesen das Volk kam vihl zu kurtz.“

Unten zwischen den Fenstern, jetzt theilweise noch erkenntlich, war gemalt:

1. Dionysius der Tyrann.

auf einem Podium steht ein gekrönter Mann in der Rechten ein Schwert, in der Linken eine Ruthe haltend. Ueber seinem Haupte hängt ein bloßes Schwert. Dabei steht geschrieben:

„Ob dem Schwert hangt
Wer Unrecht drangt
So hoch er prangt.“

2. „Heimlicher Neid“.

Den Caius Marcus Coriolanus, der mit den Volskern Rom belagert, bitten Mutter und Weib kniefällig um Frieden. Mit dem Spruch:

„Sohn Marci Volumnia bitt
Laß doch fahren heimlichen Neid
Nach Rom zu Kind und Weib
Fueg dich bei Freunden bleib.“

3. „Kindischer Rath“. In einer Halle sitzen mehrere Männer, davor der König Rehabeam mit erhobener Rechten. Im Vordergrund sitzen 2 Männer auf Stühlen, links 2 Knaben.

2. Chronica Kap. 10 erzählt, daß Rehabeam nach Antritt der Regierung von ganz Israel gebeten worden sei, das von seinem Vater dem Volke auferlegte schwere Joch zu erleichtern. Er berief deshalb die Aeltesten des Volks, welche insgesammt riethen das Volk mit Milde zu behandeln. Rehabeam aber befolgte nicht den Rath dieser Männer und rathschlugte mit den Jungen, die mit ihm aufgewachsen waren. Diese aber riethen zu noch größerer Strenge und Rehabeam rief aus: Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt, ich will euch aber mit Skorpionen züchtigen.

Der darauf bezügliche Vers lautet:

„Daß Roboam der Jungen Rath
Der Alten vorgefetzt hatt
Drum Gott ihn auch gestrafet hat.“

Die Malereien an der Nordseite sind ganz der Hauptfaçade entsprechend angeordnet, vorne am Eck ist eine Art Treppenthurm gemalt mit 4 übereinanderstehenden Fenstern, unten ist eine ganze Gesellschaft von Männern durch eine mit gothischem Maßwerk gegliederte Thüre auf die Galerie herausgetreten, welche sich die ganze Front des Gebäudes entlang zieht. Die 8 Arkaden des Erdgechoßes sind gleichfalls durch vielfach sich durchkreuzendes Stabwerk verziert.

Die Gemälde zwischen den Fenstern stellen dar 1. „Kriegs Ehrbarkeit“. Man sieht im Hintergrund eine belagerte Stadt, rechts ein Zelt, vor welchem Gewappnete stehen, davor

eine Kanone. Vorne wird ein halb entkleideter Mann mit zusammengebundenen Händen von mehreren mit Ruthen bewaffneten Buben transportirt Die Legende lautet:

„Jungen des Weifen balg
Schlagen weil er ein Schalk.“

Als Camillus Valerii belagert, dessen Bewohner sich überaus tapfer vertheidigten, wird erzählt, habe ein Schulmeister ihm die Kinder der vornehmsten Einwohner überliefert. Camillus aber habe den Verräther mit gebundenen Händen unter Ruthenstreichen von den Knaben zurückführen lassen und durch diese Großmuth die Belagerten bewogen, sich zu ergeben.

2. „Männliche Kühnheit“ oder die That Mucius Scävola's. Scävola hält seine Hand über ein auf einem Roß brennendes Feuer, vor ihm sitzt Porfena mit Gefolge, dahinter ein Zelt. Im Hintergrund das Lager. Dabei steht zu lesen:

„Vor Porfena brennt
Die Hand, so sucht ein End.“

3. „Gerechtigkeit“. An der Spitze eines Truppes Reiter sieht man den gekrönten Kaiser Trajan, vor ihm kniet eine Frau und ein Mann, dabei ein todttes Kind. Wie ein alter Schriftsteller berichtet, soll der Kaiser Trajan auf einem seiner Kriegszüge das Kind einer Witwe niedergelassen haben, als Sühne dafür habe er sofort seinen eigenen Sohn mit reichen Geschenken der Frau übergeben. Dabei der Vers:

„Weib willst du Recht von mir
Wart ich komm wieder hier
Trajanus das Urtheil fällt
Sein Sohn das Weib zuftellt.“

Diese Scene war ein beliebtes Sujet der damaligen Künstler, wir finden daselbe auch auf einem aus Blaubeuren stammenden Ofen im Museum vaterländischer Alterthümer in Stuttgart. Ferner hat Hans Sebald Beham diese Episode in Kupfer gestochen.

4. „Gehorsam“. Man sieht im Vordergrund einen geharnischten Ritter, dahinter eine Gruppe Landsknechte mit Fahne. Rechts ist ein Henker gerade im Begriff einen vor ihm knienden Mann zu enthaupten. Die Beischrift meldet:

„Dein Pflicht nit überfchreit
Obchon gewonnen der Streit.“

Titus Manlius hatte mit Publius Decius Mus die Führung des lateinischen Kriegs übernommen, gegen das Gebot der Konfuln ließ sein Sohn sich in Zweikampf mit einem Lateiner ein, er behielt den Sieg; der Vater aber brachte ihm der Strenge des Kriegsgerichts zum Opfer und ließ ihn hinrichten. (Livius I, 8.)

Mit diesem Bilde schließen die Züge aus dem klassischen Altherthum und es folgen noch einige aus dem Leben gegriffene moralische Gemälde.

5. Um einen Tisch, auf welchem ein aufgeschlagenes Buch liegt, sitzen mehrere Männer in Richtertracht. Die Legende belehrt uns:

„Jeder will haben Waar
Doch als um fremdes Haar.“

6. „Pflicht“. An einem mit Büchern und Geldsäcken belegten Tisch sitzt ein Mann, welcher mit 2 anderen neben ihm stehenden Männern in lebhaftem Gespräch steht. Davor stehen 2 Kinder, ein Mädchen und ein Knabe, ganz im Kostüm der damaligen Zeit. Das Mädchen mit langen Zöpfen ist noch besonders gut erhalten. Die Beischrift lautet:

„Des Pfleg Kind's Guth
Der Vormund verthut.“

An dem folgenden schmalen Pfeiler ist 7. ein Spinnengewebe gemalt, in welchem die kleinen Mücken hängen bleiben, während die großen es durchbrechen. Dabei steht zu lesen:

„Allein die Klein.“

8. Hier ist eine prächtig gekleidete weibliche Figur gemalt, die in der rechten Hand anscheinend eine Krone hält. Ihre Bedeutung ist nicht recht klar, Hafner und nach ihm Preffel glaubt, sie halte Zungen in den Händen. Die Beischrift lautet:

„Die Zunge stift
Guets und Gift.“

Den Schluß der ganzen Reihe bildet 9. ein hoher Steg über einem Wasser, welchen ein Mann mit weit ausgepreizten Füßen überschreitet. Dabei die Schrift:

„Auf hohem Steg
Der Sorge pfleg.“

Die Süd- und die Westseite des Gebäudes waren ebenfalls durch Gemälde geschmückt, von denen aber nur noch wenige Reste vorhanden sind.

Durch das einfache spitzbogige Hauptportal betreten wir jetzt das Innere des Gebäudes, eine steile Treppe führt zunächst zum ersten Stockwerk, woselbst sich früher das Archiv in gewölbten Räumen befand. Im oberen Stock fällt zunächst der große Flur mit seinen 8 gothisch profilirten Holzsäulen in die Augen, welche die mächtigen Durchzugsbalken tragen.

Von hier aus gelangt man in den Rathssaal, der auch in seiner verstümmelten Gestalt noch das Gepräge des Mittelalters an sich trägt. Der Saal, der jetzt durch eine Bretterwand in zwei Räume getheilt ist, war noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts in seiner alten Pracht vorhanden, von da an wurde er allmählig seines Schmuckes beraubt und mit Ausnahme seiner alten Balkendecke gänzlich modernisirt. Ein alter Kupferstich von 1669, welcher eine Sitzung des schwäbischen Kreises darstellt, gibt noch ein ungefähres Bild des damaligen Zustandes. Vorne sieht man den großen Ofen, welchen die in Thon gebrannten Figuren der Justitia, Fides u. s. w. schmückten. Um denselben war ein kunstreiches eisernes Gitter, welches Haid und Dietrich besonders hervorheben. Dieser Ofen, welcher 1606 gesetzt wurde, soll noch im Jahr 1848 gestanden haben, um dann einem modernen Kanonenofen Platz zu machen. In Mitten des Saales hieng ein großer Kronleuchter, von dem uns Haid gleichfalls eine Beschreibung gibt. Denselben hatte der Bildhauer Johann Christian Braun gegen Ende des 17. Jahrhunderts modellirt und Theodosius Ernst († 1726) gegossen. „Zu oberst ist der Reichsadler und Scepter, weiter herab sind einige Wappen, und sodann halten verschiedene Löwen in 2 Reihen übereinander einige Schilde. Auf dem ersten Schilde ist das Münster, ob welchem ein Adler fliegt, mit der Inschrift: Defendet ab alto. Der zweite Schilde ist das Stadtwappen, mit der Inschrift: immota manebit. Der dritte ist ein Opferaltar und hat die Inschrift: omnibus idem. Der vierte ist ein grünender Baum mit der Inschrift: constanter ferendo. Noch sind 2 Schilde ohne Bild und Inschrift. Im unteren Reihen halten die Löwen Schilde ohne Bilder mit diesen Inschriften: *Causa vigoris erit . et suavia profunt . conceditur usus . iuvat indulgere labori . in publica munera venit.*“

Ein wahres Prachtstück ist die, jetzt in den Räumen des zukünftigen Gewerbe-Museums untergebrachte ehemalige Thüre des Saales. Dieselbe trägt zweimal die Zahl 1509. Die Füllungen sind durch gothisches Maßwerk reich geschnitzt und ein schöner Blätterfries umfümt den obern Theil der Thüre. Bewunderungswürdig ist das überaus reich gearbeitete Schloß, nebst dazu gehörigem Beschlag, Klinke und Handgriff, gearbeitet, alles in den feinsten gothischen Formen. Die Thüre war lange Zeit unbeachtet und mit weißer Oelfarbe überfchmiert an der Parthienstube angebracht.¹⁾ Selbst Hasler kannte dieselbe nicht, denn er beruft sich in seiner Kunstgeschichte Ulms auf eine Notiz in der Marchthaler'schen Kronik, wo es heißt: „In der Thür bei den Schnallen ist die Jahrzahl, wann die Rathsstube ausgemacht worden, nemlich 1509.“

Dieser Zeit gehört auch ohne Zweifel die jetzt noch vorhandene aber übel bemalte gothische Balkendecke des Saales an, während die an der Südwand des Saales angebrachten steinernen Konfolen, auf welchen das Balkenlager ruht, älter zu sein scheinen. Dieselben sind theils durch Blattwerk geziert, theils durch Wappenschilde besonders ausgezeichnet. An der mittleren Konsole ist der Reichsadler von 2 Engeln gehalten, zu beiden Seiten die Ulmer Schilde in Stein ausgehauen.

Unter dieser Decke soll sich noch die ursprüngliche frühgothische Decke erhalten haben, welche rautenförmig schwarz, roth und gelb gemalt sein soll, nebst einem 4 Fuß hohen Fries mit aufgemalten Wappen Ulmer Geschlechter. Man sieht an der in der Mitte des Saales durchlaufenden Füllung, in welche allerlei Drachengebilde geschnitten sind, daß dahinter noch ein leerer Raum sich befinden muß.

Eine künstliche Uhr, welche durch das große Uhrwerk getrieben wurde, war über der Thüre angebracht, daneben stand geschrieben Plus ultra²⁾ Ao. 1551 ren. 1661 et 1674.

Die Wände waren mit Tuch ausgefchlagen und mit allegorischen Gemälden geschmückt. Unter jedem Gemälde befand sich ein moralischer Spruch; die Verse und lateinischen Distichen hat Marchthaler in seiner Chronik mitgetheilt.

Hievon einige Proben:

Wer helfen will regieren ein Stadt,
Der seh daß er brauch guten Rath.
Beständigkeit im Regiment
Durch gleich Urthel wird recht erkennt.

¹⁾ Abgebildet im Werke des Verfassers: „Musterbuch für Zeichner“, Karlsruhe, Veith, 1871.

²⁾ Wahlspruch Kaiser Karl V.

Durch Frechheit, Ehrgeitz, Uebermuth,
 Vergoffen wird viel römisch Blut,
 Darob mannlich Emilius,
 Sein Leib und Leben laßen muß
 Drum Frechheit, Ehrgeitz oftmal trennt
 Von Gott wohl g'ordnet Regiment.

Eines der 6 lateinischen Distichen lautet, und zwar „auf der Linken als man herein geht, an der oberen gemalten Tafel:“

Magnam Pharfalico Caesar certamine victum
 Arida Niliaci pellit ad ora foli.
 Romulidesque potens tenuit Sceptrum atque Tribunal,
 Tutus et esse nequit vulnere morte simul.
 Improbe, quid certas sapiens et magnus haberi?
 Non manet in terris Gloria blanda diu.
 Vive Deo, mundi laudes fuge, spernito honores,
 Sic poteris nomen perpetuare tuum.

Nach der oben genannten Abbildung zu schließen, hatten diese Gemälde (vielleicht Gobelins) die ganze Rückwand des Saales eingenommen und zwar jedesmal 3 auf beiden Seiten des Eingangs.

Auch sonst war der Saal mit allerlei Gemälden, Wappenschildern und darauf bezüglichen Inschriften ausgestattet. So stand z. B. hinter dem Ofen „Jam propimus“ und unter einem Kaiserlichen Wappen „tollat qui te non noverit“.

Jetzt hängen in dem Saal noch einige ältere und neuere Gemälde, worunter eine von Georg Rieder gemalte große Abbildung der Stadt, während der Belagerung von 1552 im sogenannten Markgrafenkrieg, das Interessanteste ist; oben sind die Wappen der damaligen Rathsglieder, nebst deren Namen aufgemalt. Sonst sind noch zu erwähnen ein gutes Porträt des Königs Gustav Adolph von Schweden und ein kleines schlecht gemaltes Bildnis des „Sebastian Beßerer, Oberster Kriegshauptmann und Bürgermeister in der Belagerung der Stadt Ulm 1552“, wie uns die Unterschrift belehrt. Ein lebensgroßes Bildnis des Königs Wilhelm, gemalt von Stirnbrand, stifteten die Offiziere des 7. und 8. Infanterieregiments am 1. April 1835 aus Anlaß eines Garnisonswechsels.

Einen Hauptanziehungspunkt der Besucher des Saals bilden aber die alten Glasgemälde, welche die beiden Fenster an der Ostseite schmücken.

Im Fenster links sind zunächst 16 kleine Scheiben mit den Wappen der 1561 regierenden Rathsglieder, denselben entsprechend auf der andern Seite weitere 16 Wappen und am nächsten Fenster noch 8 andere, jedesmal mit den betreffenden Namen bezeichnet. Dabei stand früher zu lesen: „Als im Jahr 1561 zu Reputation und Ehren der edlen ehrenvesten, fürsichtigen, ehrfamen und weisen Herrn Eltern Bürgermeister und Rath deß Kais. Reichsstadt Ulm hieneben gestellte Wappen gemacht worden, haben dazumahlen das Regiment und Rath verwaltet, die Herren wie sie unter jedes Wappen mit ihrem Namen unterschiedlich verzeichnet und in Ehrbaren Rath ihrer Aempter halben gelesen.“

Die beiden mittleren Scheiben enthalten die Ulmer Schilde, das eine mit dem Reichsadler und dem Wappen des Bürgermeisters Leo Roth 1622. Bei dem andern ist der Schild von 2 Engeln gehalten mit der Beischrift: *Soli deo Gloria*. Dieß Kay. Röm. Reichs Statt Ulm 1622.

Im Fenster rechts erblicken wir 2 Ulmische Bannerträger mit der Reichs- und Ulmer Fahne in Kostümen des 16. Jahrhunderts. Dabei die Schrift:

Es stirbt der Herr mit sampt dem Knecht,
 Der Frumm und auch der ungerecht.
 Und niemand wird am morgen geben,
 Zu wissen dieses aubens Leben
 Und ehe der Mensch das recht befndt,
 Stund Tag und Jar vergangen sind.

Es folgt wieder der Reichsadler mit den Ulmer Schilden von 2 Löwen gehalten, an den Seiten die Figuren der *Justitia*, *Fides*, *Caritas* und *Spes*, gemalt 1621. Weiter die Wappen des Tuchmachers Ludwig Mufcheler 1591, des Sebald Stoffel Gewandtscheerers 1598, des Tuchmachers Michel Fytzium und seiner Söhne 1592 mit dem Monogr. A. D. Schließlich 2 gewappnete Ritter zu Pferd im Styl Hans Burkmaiers mit der Reichs- und Ulmer Fahne.

Von den übrigen Gelassen des Rathhauses werden genannt: die Gerichtsstube mit Gemälden von Georg Rieder, und zwar das Urtheil Salomos, das jüngste Gericht und das Gericht zu Theben, ebenfalls mit lateinischen Versen versehen, gemalt 1562. Auch waren dort herrliche Glasmalereien, worunter das Wappen Kaiser Karls V. mit der Zahl 1540 besonders hervorgehoben wird. Im Jahr 1778 fertigte der Uhrmacher Stoß eine künstliche Uhr dahin. Eine andere künstliche Uhr, welche sich im Rathszimmer befand, fertigte der Uhrmacher Johann Sailer im Jahr 1626, dieselbe soll sich jetzt noch auf der K. Privatbibliothek zu Stuttgart befinden.¹⁾

Weiter werden genannt die Herrschaftsstube mit einer Ansicht von Geislingen²⁾ und mehreren Jagdstücken, die Kanzleystube, Bauamtsstube, Weberstube u. s. w.

Ich schließe mit dem Wunsche, das Rathhaus möge recht bald eine sachgemäße Renovation erfahren, wenn auch nicht im Innern, so doch im Aeußern, durch eine pietätvolle Wiederherstellung seiner Fresken.

¹⁾ Weyermann II. Bd. S. 449.

²⁾ jetzt in der Sammlung des Alterthumsvereins.

Der Metzgerthurm in Ulm.

Der Metzgerthurm ist noch eines der wenigen emporstrebenden Baudenkmale aus der Zeit der alten Stadtbefestigung Ulms; es sind nur noch ihrer drei, die da zeugen: der Zundelthorthurm, der Gänsthurm und der Metzgerthurm. Alle andern: der dicke Thurm, der Einlaß-, der Fischer-, der Glöckler-, der Neuthor-, Frauenthor- und Donauthorthurm sind nicht mehr und sind mit manchen Kirchthürmen und Thürmlein gefallen in einer Zeit, wo nur der reinste Materialismus und das Utilitätsprinzip gewaltet und ästhetischer Sinn und Pietät nicht mehr und nicht wieder zur Geltung gekommen waren. Aber leider auch nachdem dieser Sinn längst wieder erwacht war und man das Münster seiner Vollendung entgegenführt, mußte außer dem Abbruch des Einlaß- und Neuthorthurms in neuester Zeit mit dem alten Gymnasium, das man, und zwar mit Recht, dem Münster geopfert, auch das Barfüßerkirchlein in majorem Dei gloriam fallen und zwar wurde dasselbe vor dem Gymnasium mit einer Haft zertrümmert, daß ja die Stimmen der Gegner des Abbruchs, welche letztere allerdings nur langweilige Alterthümer sind, nicht mehr zur Geltung gebracht werden konnten. Und immer muß wieder gesagt werden, es war keine absolute Nothwendigkeit zum Abbruch vorhanden, wenigstens für Chor und Thurm, und wie schön hätte dieses Kirchlein, mit den projektierten Anlagen verbunden und allmählig renovirt, sich gerade in der Nähe des gewaltigen Münsters ausgenommen, und hätte gewiß nur zur Verherrlichung des letzteren beigetragen!

Ueber die Zeit der Erbauung des Metzgerthurmes ist nichts genaues bekannt. Nach Mauch muß er zwischen 1140—1480 erbaut worden sein, weil im letzteren Jahr die neue Stadtmauer vorgelegt wurde und er somit seiner damaligen Funktion als „Einlaß“ enthoben wurde. Er soll nach Mauch, als sich die Stadtbevölkerung vermehrte, wie das Neuthor und der Gänsethurm als weiteres Verkehrsthor erbaut worden sein.

Interessant wäre es eruiern zu können, ob die Blau bis zum 12. Jahrhundert, wie wahrscheinlich, direkt in der Richtung des Einlaßthurmes in die Donau mündete und letztere selbst die alte Stadtmauer und den Metzgerthurm bespülte. Eine alte Stadtbefestigungsmauer, die von der Lausecke oder dem Fischerthurm in gerader Linie über den Schweinemarkt, über die steinerne Brücke bis zur alten Stadtmauer an die Schwörhausecke führte, und deren Anschluß an diese Mauer ohne Zweifel der noch stehende, als Schrägpfeiler und Stütze für das obere Häuslein B 356 dienende